

## Geschätzte Leserinnen und Leser

*Nach wie vor kämpfen die Pflegeberufe und die darin tätigen Mitarbeitenden für ihr Image. Speziell in den deutschsprachigen Ländern gehört die Pflege zu den sogenannten Frauenberufen, die sich leider immer noch durch mangelndes Prestige und schlechtere Bezahlung auszeichnen. Um junge Menschen beider Geschlechter motivieren zu können, einen Gesundheitsberuf zu erlernen, muss gegen diese Fakten angekämpft werden. Wichtig sind deshalb bessere Berufsperspektiven, mehr Karrieremöglichkeiten, verbesserte Arbeitsbedingungen, gesteigerte Anerkennung der Leistungen usw. usf.*

Am **12. Mai 2013** ist «**Internationaler Tag der Pflegenden**». Gut, wenn gezielt der Fokus auf die Pflegenden und ihre wertvolle Arbeit gerichtet wird. Ohne sie gäbe es keine zufriedenen und professionell betreuten Klientinnen und Klienten in Spitälern, Pflegeheimen und natürlich in der Spitex. Einmal im Jahr reicht jedoch nicht aus, um Wertschätzung auszudrücken. Tun wir dies wo immer möglich, damit folgender Wunsch Wahrheit wird:

«Ich wünsche mir, dass sich mehr junge Menschen, für den tollen Beruf der Fachgestellten Gesundheit entscheiden und zwar nicht nur Frauen, sondern auch Männer.»

(Lernende Fachgestellte Gesundheit/FaGe in einem Spitex Betrieb)



Esther Egger, Kommunikation



## Kosten und Finanzierung des Gesundheitswesens 2011

(Quelle Bundesamt für Statistik)

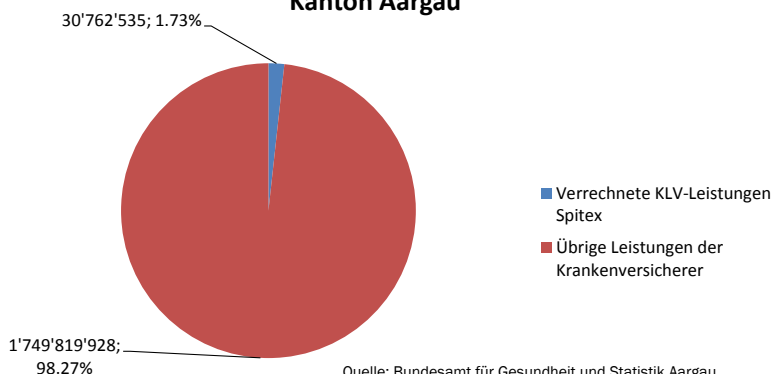
**Nach den provisorischen Zahlen des Bundesamtes für Statistik (BFS) betragen die Gesundheitsausgaben des Jahres 2011 64,6 Milliarden Franken. Für jeden in der Schweiz wohnhaften Einwohner wurden im Gesundheitswesen monatlich 680 Franken ausgegeben.**

238 Franken pro Person konnten mit Leistungen der obligatorischen Krankenversicherung gedeckt werden, 58 Franken mit Zusatzversicherungen, 44 Franken durch Versicherungen wie die AHV, IV und die Unfallversicherungen sowie 31 Franken durch andere Träger der sozialen Sicherheit und bedarfsabhängige Sozialleistungen. 129 Franken trug der Staat als Direktfinanzierer von Leistungen bei und 5 Franken wurden von privatrechtlichen Stiftungen finanziert. So mussten die Haushalte, zusätzlich zu den Versicherungsprämien, einen Restbetrag von 175 Franken übernehmen (vor allem für Pflegeheime, Zahnarztleistungen sowie für KVG-Kostenbeteiligungen ambulant und stationär).

Die Gesundheitsausgaben stiegen gegenüber dem Vorjahr in nahezu allen Leistungskategorien. Am stärksten ins Gewicht fielen die Steigerungen der Ausgaben bei der ambulanten Behandlung in Krankenhäusern (+10,9%), bei der Spitex (+9,4%), bei der Behandlung durch Ärzte (+4,2%), bei der Langzeitpflege in Heimen (+5,7%) und bei der stationären Akutbehandlung in Krankenhäusern (+1,5%). Diese fünf Kategorien verursachten mit einem Leistungsvolumen von 41,8 Milliarden Franken 64,7 Prozent der Gesundheitsausgaben und 82,8 Prozent des Ausgabenwachstums.

Gemessen am Gesamtvolumen ist der Kostenanteil der Spitex trotz hoher Steigerung nach wie vor klein:

**Kostenanteil Spitex in Franken 2011**  
Kanton Aargau



## «Sind Aargauerinnen und Aargauer gesünder?»



Quelle: Sozialbericht des Kantons Aargau; BFS/Spitex-Statistik; Berechnungen: BASS.

**Gemäss Sozialbericht des Kantons Aargau vom Juli 2012 nehmen im Kanton Aargau weniger Menschen im Alter ab 80 Jahren Spitex-Leistungen in Anspruch als in anderen Kantonen. So liegt der Aargau in Bezug auf die Zahl der Spitex-Stunden pro Jahr und Kopf der älteren Bevölkerung im interkantonalen Vergleich auf dem viertletzten Platz.**

Gleichzeitig weist der Kanton Aargau auch die viertiefste Versorgungsdichte der Schweiz mit Spitex-Vollzeitstellen im Verhältnis zur Wohnbevölkerung ab 65 Jahren auf. Diese Zahlen lassen aufhorchen. Weshalb sind z.B. im Kanton Aargau bedeutend mehr Einwohnerinnen und Einwohner mit nur leichtem Pflegebedarf in den aargauischen Pflegeheimen? Grundsätzlich ist es durchaus so, dass heute ältere Menschen länger gesund bleiben. Gemäss oben erwähntem Bericht sind die älteren Menschen im Kanton Aargau jedoch keineswegs gesünder als in der übrigen Schweiz. Die aufgezeigte Situation widerspricht deshalb deutlich dem Ziel «ambulant vor stationär», das sich der Kanton Aargau als Leitlinie gesetzt hat.

Diese statistischen Zahlen und damit die Rangierung des Kantons Aargau müssen zweifellos noch

überprüft werden. Diese interkantonalen Vergleiche müssen im Aargau aber so oder so dazu führen, eine Analyse über die Abdeckung in der ambulanten Versorgung - im speziellen durch die Spitex - zu machen. Die Antwort des Regierungsrats auf das im Grossen Rat eingereichte Postulat von «Dr. Theo Voegtli, CVP, Böttstein (Sprecher), Hans Dössegger, SVP, Seon, und Dr. Daniel Heller, FDP, Erlinsbach, vom 5. März 2013 betreffend Finanzierbarkeit und Gewährleistung einer bedarfsgerechten ambulanten Versorgung» wird deshalb auch vom Spitex Verband mit Spannung erwartet.

Nebst der Umsetzung des Anliegens «ambulant vor stationär» wird langfristig immer wichtiger, dass die Spitex im Bereich der Prävention und Betreuung verstärkt ihre Kompetenzen einbringen kann. Gerade im Betreuungsbereich besteht ein grosses Bedürfnis nach mehr Leistungen. Der Ausbau des Grundangebots wird jedoch von Seiten der Versicherer kaum akzeptiert werden. Über allfällige Erweiterungen müsste auf politischer Ebene entschieden werden, denn letztendlich wären die Gemeinden für die Übernahme der Restkosten zuständig. Begründen lässt sich eine Ausweitung des Angebots aus volkswirtschaftlicher Sicht sehr gut, durch das frühzeitige Erkennen von Verwahrlosung, psychischen und/oder gesundheitlichen Problemen, Vereinsamung, etc. könnten langfristig Kosten eingespart werden.

### Wussten Sie ...,

... dass alle pflegerischen Leistungen der Non-Profit-Spitex einem gesetzlich geregelten Tarifschutz unterstehen?

Den Klientinnen und Klienten dürfen z.B. keine Wegzeiten oder Zuschläge für Nacht- und Wochenendeinsätze verrechnet werden. Diese haben das Recht nachzufragen, wenn sie befürchten, dass ihnen Leistungen unrechtmässig in Rechnung gestellt werden.

Ihre Spitex, eine Nummer schweiz

0842 80 40 20

CHF 0.08/min.



## Psychiatrie – hinschauen und handeln!

**Die psychische Gesundheit aller Altersgruppen gewinnt je länger je mehr an Bedeutung. Alleine psychiatrische Erkrankungen verursachen in der Schweiz Kosten von rund 2000 Franken pro Einwohnerin und Einwohner.**

Mit dem Inkrafttreten der Verordnung zum Pflegegesetz wurde im Kanton Aargau die Psychiatriepflege ins ambulante Mindestangebot der Hilfe und Pflege zu Hause aufgenommen. Die Non-Profit-Spitex hat aufgrund des Bedarfs frühzeitig gehandelt. Heute bieten bereits 44 unserer Mitgliederorganisationen Psychiatriepflege durch qualifiziertes Fachpersonal an. Die psychiatrische Pflege ist jedoch nach wie vor stark auf den stationären Bereich fokussiert. Um den Auftrag in der Psychiatriepflege optimal erfüllen zu können, muss die Zusammenarbeit mit anderen betroffenen Stellen wie Psychiatrische Dienste Aargau, Externer Psychiatrischer Dienst, Hausärztinnen und Hausärzte, freiberuflich arbeitende Fachpersonen usw. gut funktionieren. Problematisch in der ambulanten Pflege sind nach wie vor, für das Fachpersonal wie auch für Patientinnen und Patienten, die vielen verschiedenen Ansprechpersonen. Die Psychiatrischen Dienste Aargau haben eine Triagestelle geschaffen, die v.a. in Krisensituationen



äusserst wertvoll und auch erfolgreich funktioniert. Trotzdem müssen die Schnittstellen zwischen ambulant und stationär noch besser definiert und Abgrenzungen festgehalten werden. Die Spitex kann mit der Übernahme des Fall-Managements (Case Management) eine wichtige, koordinierende Funktion übernehmen, allerdings muss dafür weiterhin die Finanzierung gesichert sein. In diese Zusammenarbeit gehört aber nicht nur Triage und Vermittlung, notwendig ist ebenfalls das Coaching durch Fachpersonen. Nebst den eigenen Psychiatriefachpersonen erhält die Spitex so die Möglichkeit, auch weitere Mitarbeitende in der Psychiatriepflege einzusetzen. Denn gerade der sozialpsychiatrische und -betreuerische Teil, welcher meist durch die Spitex erbracht wird, trägt langfristig wesentlich zur Gesundung der Klientinnen und Klienten bei.

Generell sollten psychiatrische Erkrankungen entstigmatisiert werden, dazu gehören z.B. auch Burn-out, Depressionen und Erschöpfungszustände. Auch die Psychiatriepflege darf nicht mehr tabuisiert werden, sondern muss gesellschaftlich wie auch von politischer Seite akzeptiert sein. Dies umso mehr, als auch im Bereich Psychiatrie auf allen Ebenen die Gefahr eines Fachkräftemangels besteht.

*Psychiatriepflege beinhaltet gemäss Krankenkassen-Leistungsverordnung (KLV): Art. 7 «Massnahmen zur Überwachung und Unterstützung psychisch kranker Personen in der grundlegenden Alltagsbewältigung, wie: Erarbeitung und Einübung einer angepassten Tagesstruktur, zielgerichtetes Training zur Gestaltung und Förderung sozialer Kontakte, Unterstützung beim Einsatz von Orientierungshilfen und Sicherheitsmassnahmen.»*

### *Wussten Sie ...,*

... dass Kosten für Mittel und Gegenstände, die der Behandlung oder Untersuchung einer Krankheit oder ihrer Folgen dienen, zu den Pflichtleistungen der Krankenversicherer gehören und Klientinnen und Klienten sich lediglich mit Selbstbehalt und Franchise an den Kosten beteiligen müssen?

## «eHealth – Fremdwort oder unverzichtbares Instrument der Zukunft»

**Unter dem Begriff «eHealth» werden alle elektronischen Gesundheitsdienste zusammengefasst: Mit elektronischen Mitteln werden im Gesundheitswesen die Abläufe verbessert und die Beteiligten vernetzt – PatientInnen, ÄrztInnen, TherapeutInnen, Versicherte, Versicherungen, Labors, Apotheken, Spitäler und Pflegende.**

Die Menschen sind heute sehr mobil - sie wechseln den Kanton, die Krankenkasse, den Arzt oder reisen

ins Ausland. Dies führt oft dazu, dass im entscheidenden Moment die richtigen Informationen fehlen oder zusammengesucht werden müssen. Hier kann eine elektronische Vernetzung wesentlich helfen.

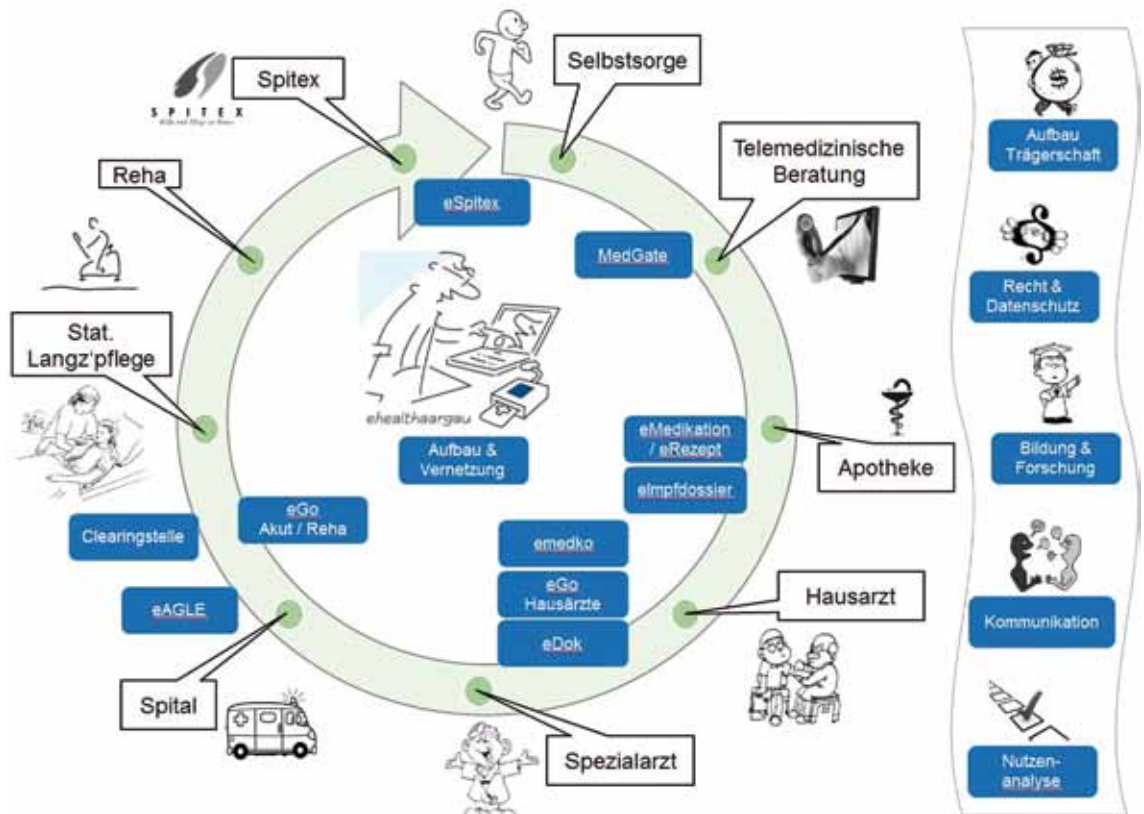
eHealth ist ein junges Fachgebiet, welches das Gesundheitswesen ins digitale Zeitalter führt. Nur digital können die Milliarden von Daten geordnet werden, die heute zum Teil auf Papier, zum Teil bereits elektronisch angelegt werden. Elektronische Prozesse unterstützen alle Akteure in der Erfüllung ihrer Aufgaben.

**Spitex Verband Aargau  
Vorstand:**

*Doris Stump, Präsidentin  
Esther Egger, Vizepräsidentin  
Eveline Holdener  
Sander Mallien  
Sonja Morgenthaler  
Franziska Stenico*  
**Geschäftsleitung:**  
*Katharina Steffen*

## Elektronisches Patientendossier

Ziel der nationalen eHealth-Strategie ist, bis 2015 das elektronische Patientendossier einzuführen. Die Patienten sollen freiwillig und mithilfe ihrer Vertrauensärzte ihre relevanten medizinischen Daten für eine weitere Nutzung nach ihrer Wahl elektronisch zur Verfügung stellen. Der langfristige Nutzen solcher elektronischer Patientendossiers ist mit internationalen Studien belegt: Mehr Sicherheit für Patienten, bessere Qualität der Versorgung, mehr Effizienz im Gesundheitswesen.



Quelle: Departement Gesundheit und Soziales Kanton Aargau

Ziel ist es, mehr Sicherheit und Qualität im Gesundheitswesen zu schaffen und langfristig zur Stabilisierung der Kosten beizutragen. Die konkreten Erfahrungen zeigen allerdings, dass eHealth so lange wenig bis keinen Mehrwert in der Breite erbringt – und schon gar nicht Kosteneinsparungen –, wenn es nicht gelingt, das Gesundheitssystem und seine Teilsysteme sowohl in seinen Strukturen als auch in seinen Prozessen weiterzuentwickeln.

Trotz sehr guten technischen und organisatorischen Voraussetzungen liegt die Schweiz bei den elektronischen Gesundheitsdiensten («eHealth») im internationalen Vergleich immer noch im Rückstand. Erst 10 Kantone sind aktiv. Erschwerend ist dabei, dass die Kantone in der Ausgestaltung ihrer Strategie frei sind. Einzige Vorschrift ist das Kommitment gegenüber eHealth Schweiz.

Grossen Wert muss deshalb auf Koordination und Definition der Schnittstellen gelegt werden, damit keine «Insellösungen» entstehen. Nach wie vor bestehen in Bezug auf den Datenschutz Unsicherheiten, ist doch z.B. unklar, welches behandlungsrelevante Daten sind.

Die SpiteX kann und darf vor dieser Entwicklung nicht die Augen verschliessen. Einzelne Organisationen haben deshalb bereits mit der neuesten Technik

aufgerüstet, was noch effizienteres Arbeiten ermöglicht. Um Beliebigkeiten zu vermeiden, ist eine kantonale Strategie erst recht unumgänglich.

Gut, dass der Kanton Aargau für seine Strategie den pragmatischen Weg gewählt hat, indem er nicht von oben verordnet, sondern die Betroffenen miteinbezieht. Der Verband beteiligt sich an einem Projekt des Departements Gesundheit und Soziales zur Umsetzung der eHealth-Strategie in der SpiteX.

## Impressum/Herausgeber

Spitex Verband Aargau  
Rain 23, 5001 Aarau  
Tel. 062 824 64 39  
E-Mail [info@spitexag.ch](mailto:info@spitexag.ch)  
Erscheint 2 Mal pro Jahr

## Redaktion

Esther Egger

## Layout

Christina Hertig, Würenlos

## Druck

LP Copycenter AG, Wettingen

## Wussten Sie...

...dass die Non-Profit-Spitem aufgrund ihres gesetzlichen Versorgungsauftrags im Gegensatz zur Profit-Spitem, bei ausgewiesenem Bedarf, keine Klientinnen und Klienten abweisen darf. Unabhängig davon, wie weit der Anfahrtsweg und wie kurz die Einsatzdauer ist?

(Die Leistungsverrechnung der Spitem erfolgt zudem in Kleinsteinheiten von 5 Minuten)